

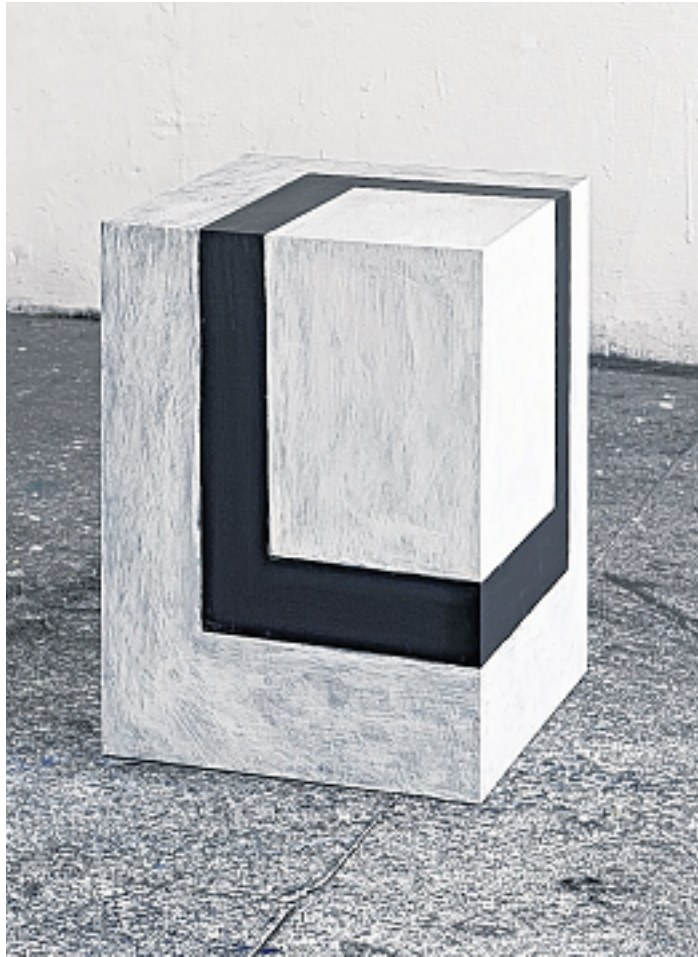
# Ums Eck Gedachtes eines Bildarchitekten

Manche von Arthur Salners „Neuen Bildern“ in der Wörgler Galerie am Polylog tarnen sich geschickt als Skulpturen. Wollen aber keine sein.

Von Ivona Jelcic

**Wörgl** – Mit der vor rund ein- einhalb Jahren eröffneten Galerie am Polylog hat Wörgl einen Ort für zeitgenössische Kunst gewonnen, an dem – zuletzt etwa mit Claudia Hirtl, Christoph Hinterhuber, Ina Hsu oder Matthias Bernhard – regelmäßig auch das vielfältige Schaffen Tiroler oder aus Tirol stammender Künstlerinnen und Künstler präsentiert wird. Den Anfang des Ausstellungsjahres 2014 macht der Galtürer Maler Arthur Salner, dessen Spiel mit der Reduktion, mit minimalistischen Strukturen und geometrischen Flächen, aber auch mit dem Räumlichen gerade diesem Ausstellungs- ort gut steht.

Oft ist es nur eine winzige Information, die aus dem scheinbar Flächigen schließlich Räumliches entstehen lässt: eine dezente Schräge zum Beispiel, die Türen in die Tiefe, mitunter auch ins Rätselhafte und Illusionistische öffnet. Arthur Salners Eitemperamalerei ist reich an derlei Spitzfindigkeiten. Aber längst nicht mehr allein in Form des klassischen Tafelbildes, sondern forsch in den Raum hineingreifend: Dort wird das Bild zum drei-



„Raumbilder“ wie dieses zeigt der Galtürer Maler Arthur Salner derzeit in der Wörgler Galerie am Polylog.

Foto: West.Fotostudio

dimensionalen Kubus, den man als Betrachter umkreisen kann, und die Fläche zur ums Eck gedachten (und ge-

malten) Form. Inklusive Aha-Effekt, wenn sich ein solches ziemlich kompakt wirkendes „Raum-Bild“ bei eingehende-

rer Betrachtung als eigentlich äußerst fragile Konstruktion aus Papier entpuppt.

Ein Grüppchen seiner „Raum-Bilder“ hat Salner in einem der Galerieräume, zum Teil auf Sockeln, zum „Gesamtbild“ installiert – und will sie dennoch nicht als Objekte oder Skulpturen verstanden wissen. Er sei und bleibe „ganz und gar Maler“, sagt der 1956 Geborene, in dem mit den Jahren der geometrischen, farbig zurückhaltenden und in seinen Skizzenbüchern konzipierten Ordnung das zunehmende „Bedürfnis entstanden ist, das Räumliche zu erproben“, das Architektonische mitzudenken. Das ist seiner Malerei freilich ohnehin schon angelegt gewesen sei.

Was sich in Wörgl auch an den großformatigen neuen Bildern an der Wand schön nachvollziehen lässt, die die vielfältigen Möglichkeiten und Dimensionen des Räumlichen im immer wieder neu durchdachten Spiel mit Farbfeldern demonstrieren.

Galerie am Polylog, Speckbacherstraße 13, Wörgl; bis 12. April. Donnerstag und Freitag 16.30–18.30 Uhr, Samstag 10–13 und 14–16 Uhr.

## Kunst als „soziale Konstruktion“

**Wien** – Der Medienkünstler, Kunsttheoretiker und Museumsleiter Peter Weibel wurde am Freitag für sein künstlerisches Gesamtwerk mit dem Oskar-Kokoschka-Preis 2014 ausgezeichnet. Der von der Bundesregierung gestiftete und mit 20.000 Euro dotierte Preis wird seit 1980 biennial verliehen, zu den bisherigen Preisträgern gehörten Valie Export, William Kentridge und Yoko Ono. „Für Peter Weibel ist Kunst eine soziale Konstruktion“, so Gerald Bast, Rektor der Universität für angewandte Kunst und Jury-Vorsitzender zu Beginn des Festaktes. Mit Weibel ehre man einen Künstler, der seit Jahrzehnten mit intellektueller Konsequenz und ästhetischer Schärfe die Kunst in einen Dialog mit gesellschaftlichen Verfasstheiten, ökonomischen Strukturen und wissenschaftlichen Entwicklungen stelle, hatte es in der Jurybegründung geheißen.

Künstler und Kunsttheoretiker Bazon Brock hielt die Laudatio: „Die Bekehrung zum Kunst-Un glauben ist eine zentrale Funktion von Peter Weibel gewesen“, sagte er und wies darauf hin, dass Weibel so viel für die Einbettung der Kunst in die soziale Praxis getan habe wie kein anderer. Weibel sei „immer ein Troublemaker gewesen“: „Always fishing for complications.“ Peter Weibel wird am 5. März 70 Jahre alt (APA, TT)



„Colibri“ nennt der slowenische Holzbildhauer Loris Morosini diese filigrane Skulptur.

Fotos: Galerie Nothburga

## Ein Kolibri, der Wurzeln schlägt

**Innsbruck** – Es ist wenig verwunderlich, dass sich auch die Designwelt für die Kunst von Loris Morosini interessiert, kommen doch viele seiner hölzernen Objekte überaus edel und elegant daher. Wie jenes sanft geschwungene Wesen, das der Slowene „Colibri“ getauft hat. Oder der entfernt an einen Totenschädel erinnernde „Ancestor“ aus Pinienholz. Die Inspiration holt sich Morosini meist aus der Natur seiner istrischen Heimat, aus Wurzeln und Hölzern, deren natürliche Form die Richtung vorgeben – und die Morosini in immer aus einem Stück gemachte,

meist abstrakte, manchmal auch ins Tierreich weisende Objekte verwandelt.

„Form und Farbe“ nennt sich die Doppelschau in der Galerie Nothburga, letztere liefert der Tiroler Werner



„Luftzug“, gemalt von Werner Richter.

Richter satt – in gestischer Malerei, die aus unzähligen Überlagerungen und Übermalungen entsteht. Auch unter Einbeziehung von Künstlerkollegen wie Ursula Beiler, deren „Auren“ er über die eigenen Bilder projiziert. Ihm gehe es um den „Prozess des Malens“, sagt der „Stilverweigerer“ Richter – und lässt sich damit auch die Freiheit für ein fast klassisches Landschaftsbild, das seinen „Seelenberg“, den Bettelwurf, zeigt. (jel)

Galerie Nothburga, Innrain 41, Innsbruck, bis 15. März. Mittwoch bis Freitag 16–19, Samstag 11–13 Uhr.

## Schweigen, um keine Begehrlichkeiten zu wecken

**Hall** – Dass der Reither Galerist Gottfried Schmidt schon seit Längerem überlegt, seine Zweitgalerie im Goldenen Engl in Hall aufzugeben, ist kein Geheimnis. Um sich doch immer wieder zur Weiterführung des stimmungsträchtigen, aber schwierig zu bespielenden Ausstellungsortes

überreden zu lassen. Nicht zuletzt von der Stadt Hall, die das vor 17 Jahren von der Messerschmidt-Stiftung aufwändig sanierte Gebäude verwaltet. Um auf diese Weise einen Ort für zeitgenössische Kunst zu bekommen, der wie ein städtischer daherkommt, in Wahrheit aber ein privater ist. Und

bei Ausstellungen wie etwa der von Franz Mölk mehr als 2300 Kunstfreunde anzieht.

Die anfänglich praktizierte indirekte Subventionierung der Galerie durch Ankäufe durch die Stadt hat nicht wirklich geklappt und wurde in den vergangenen Jahren durch kontinuierlich schrumpfende



Naturwissenschaftliche Präparate wie dieses integriert Gabriele Sturm in ihrer Raum-Collage „The Taste of Paradise“.

Foto: Thomas Böhm

## Schlupflöcher in fremde Disziplinen

**Innsbruck** – Die ersten Paradiesvögel, das lehrt die aktuelle Ausstellung im Zeughaus, wurden im 16. Jahrhundert ohne Beine und Flügel aus Neuguinea nach Europa transportiert, um die begehrten Prachtfedern besser zur Geltung zu bringen. Gabriele Sturm scheint zumindest ein paar Beinchen wiedergefunden zu haben, als sie in den naturwissenschaftlichen Sammlungen der Tiroler Landesmuseen stöberte. Was freilich genauso assoziativ zu verstehen ist wie manch andere Schaustücke, die Sturm in ihr dichtes Referenzsystem „The Taste of Paradise“ flicht.

Die in Wien lebende gebürtige Lienzerin, die an der Akademie der bildenden Künste bei Markus Prachensky und Heimo Zobernig studiert hat, beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Paradiesvögeln. Die Zeughaus-Schau hat sie dazu bewogen, bei den Landesmuseen anzuklopfen. Die ihr prompt das Foyer des Ferdinandeums zur Verfügung stellten, das Sturm nun mit einer Raum-Collage bespielt, die von formalästhetischen Untersuchungen, etwa an dem mit minimalen Eingriffen versehenen Arbeitsmaterial von Ornithologen, über sozialökonomische Fragestellungen bis

hin zu kunsthistorischen Bezügen reicht.

Exponate aus den Sammlungen sind mit solchen kombiniert, die Sturm von eigenen Reisen nach Papua-Neuguinea mitgebracht hat. Quer durch den Raum ist ein Maschendrahtzaun gespannt, wie man ihn in dem pazifischen Inselstaat offenbar häufig antrifft, auch als Versuch, die Kriminalität einzudämmen. Er bietet Schlupflöcher – für Vögel und anderes Getier, aber auch ins Reich der Vorstellungskraft. Die man auch braucht, um die Zusammenhänge zwischen einem Fangnetz, das über einem Fußballfeld schwebt, zu erraten, sofern man nicht über genauere Kenntnisse über die wirtschaftlichen Beziehungen des Landes zu China verfügt.

Der Dialog der Disziplinen, der unterschiedlichen Museumssammlungen, ist das erklärte Ziel der neuen Hauptkuratorin der Landesmuseen, Helena Pereña. Mit Sturms spontaner Intervention ist diesbezüglich ein reizvoller Anfang gemacht. Sinnvoller, weil direkter erlebbar, wäre es freilich gewesen, sie räumlich an die Zeughaus-Schau anzubinden. Vielleicht auch das Zukunftsmusik. (jel) Bis 16. März.

Subventionen ersetzt, um die Mietkosten teilweise abzufangen. Doch über Zahlen wollen weder der Galerist noch die Haller Bürgermeisterin Eva Maria Posch reden. Das wecke nur Begehrlichkeiten, so Posch, um gleichzeitig zu betonen, wie wichtig der Stadt der Weiterbestand der Galerie ist.

Schmidt will die Galerie auf alle Fälle heuer noch bespielen, wie es dann weitergehen soll, müsse aber neu verhandelt, auf eine andere Basis gestellt werden. Die erste von fünf geplanten Ausstellungen wird am 11. April mit Arbeiten von Günter Brus und Enrique Fuentes eröffnet. (schlo)